



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Prosaromane

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

ten Grenzgebiet. Die Mutter Margarete brachte ihm als einzige Erbin die Grafschaften Vaudémont und Joinville zu. 1415 ist Friedrich von Lothringen im französischen Heere bei Azincourt gefallen. 1412, etwa sechzehnjährig, heiratete Elisabeth den Grafen Philipp I. von Nassau-Saarbrücken, den Urenkel König Adolfs von Nassau. Nach seinem Tode 1429 übernahm sie die Regierung für ihre beiden unmündigen Söhne Philipp und Johann, bis Philipp 1438, Johann 1442 die Regierung antreten konnte. Sie starb 1456; ihr Grabmal ist in St. Arnual zu Saarbrücken.

In den 1430er Jahren überträgt diese Saarbrücker regierende Gräfin, in deren Adern deutsches und französisches Blut sich mischt, vier *Chansons de geste* in deutsche Prosa, wobei sie sich ziemlich genau an den Text der Vorlage hält, die *Laissen* der Versform als Prosaabschnitte kennzeichnet; sie kürzt nur hier und da, vor allem an Stellen, die sie leichtfertig dünken, wie bei den Liebesabenteuern Lehers; die epischen Formeln der *Chanson de geste*, dieses Erbe alter volkstümlicher Epik, werden getreu übernommen. Und es sind auch volkstümliche Epenstoffe, die sie auswählt: die beiden Lothringerepen „Herpin“ und „Loher und Maller“, dann den „Hugschappel“, die sagenhafte Geschichte des ersten Capetingers Hugo Capet, der sich vom Metzgerburschen zum Könige Frankreichs emporarbeitet, und endlich „Sibylle“, worin sich die alte Geschichte der unschuldig verleumdeten Frau mit der Geschichte des getreuen Hundes verbindet, der den Mörder seines Herrn kenntlich macht: jener Hund des Abry (Aubry), der als Motiv der volkstümlichen Dichtung so lange fortgelebt hat, daß er noch im Jahre 1817, bei seinem Auftreten auf dem Weimarer Theater, das Kunststück fertigbrachte, den Intendanten Goethe von seinem Posten zu verjagen. Elisabeth haftet an ihrer Vorlage, aber sie hat dadurch zugleich das Verdienst, die überlieferten volksmäßigen Stilelemente dieser Vorlagen getreu wiedergegeben zu haben: es sind die Anfänge des schlichten, ruhigen Volksbuchstils, und das ist es, was die starke Wirkung der Elisabethschen Prosa-romane erklärt, von denen der „Hugschappel“ 1500, „Herpin“ und „Loher und Maller“ 1514 gedruckt und bis ins 18. Jahrhundert hin-

ein neugedruckt und umgearbeitet wurden. An Elisabeth von Nassau-Saarbrücken knüpft Herzogin Eleonore von Österreich mit ihrem Prosaroman von 1456 „Pontus und Sidonia“, knüpft die Pfalzgräfin Mechthild mit ihren weitverzweigten literarischen Anregungen; diese Schwester des Pfalzgrafen Friedrich der Siegreiche hat die dichterische Anteilnahme, die sie vom pfälzischen Hofe erbt, auch ihrem erzherzoglichen Hofe in Rottenburg übertragen und gerade den alten epischen Stoffen die regste Liebe entgegengebracht. In der Bücherei der pfälzischen Kurfürsten sammelten sich die ritterlichen Epen und Prosaübertragungen; im Jahre 1480 überreichte dem Pfalzgrafen Philipp sein Singemeister Johann von Soest eine gereimte deutsche Bearbeitung des niederländischen Epos „Margarete von Limburg“ von Heinrich von Aken, so daß der niederländische Einfluß bis an die Südgrenze unseres Stammesgebietes zu spüren ist, wie er nach Niedersachsen hinüberreichte. In der Entwicklung vom ritterlichen Epos zum Prosaroman und Volksbuch hat das Rheinland eine wichtige Rolle gespielt — auf Grund seiner volkstümlichen Überlieferung und seiner Mittlerrolle zwischen west- und ostfränkischer Dichtung.

Ein zweiter Strang der rheinischen Epik des ausgehenden Mittelalters bewegt sich auf geschichtlichem Gebiete; er umfaßt die Reim- und Prosachroniken, die hier am Rhein eine ungewöhnliche dichterische Höhe, eine unvergleichliche Lebendigkeit und Farbenfrische gewinnen. Gleich das erste dieser Werke, die kölnische Reimchronik des Stadtschreibers *Gottfried Hagen* „*Boich van der stat Köllen*“ ist ein Meisterwerk ihrer Art. Gottfried Hagen ist 1268 als Stadtschreiber von Köln, 1286—1287 als Pfarrer von St. Martin in Köln bezeugt; um 1300 ist er gestorben. Das Amt des Stadtschreibers war eine hochpolitische Stellung — man denke an den Zürcher Stadtschreiber Gottfried Keller —; Hagen hat in diesem Amte einen bedeutsamen Teil der kölnischen Geschichte miterlebt und aus eigener Anschauung geschildert: die Kämpfe zwischen der stolz aufstrebenden Stadt und dem nach der rheinischen Hegemonie greifenden Erzbischof Konrad von Hochstaden. Es ist das Heldenzeitalter der Kölner Geschlechter, das hier in einem Epos von 6000 Versen gestaltet